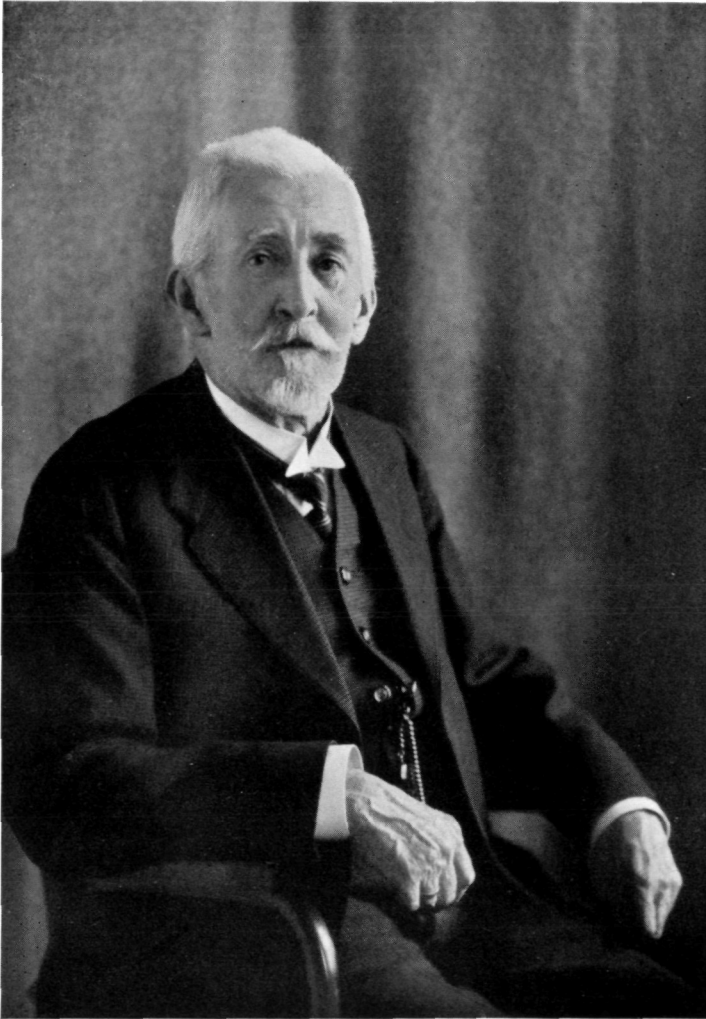


Ferdinand Krackowizer †.

Am 20. Oktober 1933 ist zu Linz Landesarchivdirektor i. R. Dr. Ferdinand Krackowizer im hohen Alter von fast neunzig Jahren an Lungenentzündung verschieden. Das oberösterreichische Landesarchiv gedenkt dankbar seines ersten Vorstandes. Dessen Vaterstadt ist Wels, wo er am 27. Mai 1844 als Sohn eines Magistratssekretärs und späteren Landesgerichtsrates das Licht der Welt erblickte; sie war damals noch mit Mauern umgürtet; sein Geburtshaus am Stadtplatz Nr. 103 bezeichnet eine Gedenktafel, welche an den dort gleichfalls geborenen Landschaftsmaler Adolf Obermüller erinnert. Vom Jahre 1850—1854 besuchte er die „Kreishauptschule“ in Steyr, wohin damals sein Vater als Assessor zum eben errichteten „Landesgericht“ (später Kreisgericht) gekommen war, und von 1854—1862 das Stiftsgymnasium zu Kremsmünster, zumeist als Zögling des dortigen Konviktes; hernach widmete er sich dem Studium der Rechte, wobei er die Jahre 1862 bis 1865 an der Universität zu Wien und das folgende zu Innsbruck verbrachte; am 26. März 1868 erlangte er dort das Doktordiplom. Zwei Jahre vorher trat er in Salzburg in die Kanzlei des bekannten Rechtsanwaltes Dr. August Prinzing ein und kam zu Beginn 1868 in die dortige Finanzprokuratur als Konzeptspraktikant und nach wenigen Monaten in gleicher Eigenschaft nach Linz, wo er jedoch bereits am 18. Juni gleichen Jahres beim Lande Oberösterreich Aufnahme fand; aber auch da behagte ihm die Verwendung im Konzeptsdienst nicht: 1875 schied er aus ihm aus und erhielt die Stelle eines Landesarchivars und Registrators. Fünf Jahre vorher schloß er mit Emma Würtenberger, einer Fabrikantentochter aus Salzburg und Großnichte des Tiroler Freiheitshelden Josef Speckbacher, den Bund der Ehe; mit ihr konnte er noch die goldene Hochzeit feiern, ja sie überlebte ihn noch. Aus der Ehe entsproß eine Tochter, welche mit dem kürzlich verstorbenen Obermagistratsrat i. R. Innözenz Tallavania verheiratet war.

Krackowizer entstammt einem Geschlechte, das sich seit dem Jahre 1599 in Oberösterreich nachweisen läßt. Unter seinen Vorfahren verdient Johann Stephan Krackowizer (1726—1791), Pfleger des Stiftes Spital am Pyhrn in Feyregg, als Anleger der bekannten, im Landesarchiv befindlichen „Sammlung der oberösterreichischen Gesetze“ in 27 Folianten, umfassend die Jahre 1741 bis 1782, erwähnt zu werden; er war der Urgroßvater des Verstorbenen. Sein schon genannter Vater schrieb in den Jahren 1890/91 ein mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt ausgeführtes Familienbuch, das der Sohn im Jahre 1929 dem Landesarchiv übergab; ihm sind die angeführten Lebensangaben entnommen.



Dem oberösterreichischen Landes-Archiv, an dem ich vom Gründungstage
am 1. September 1896 bis 1. Juli 1903 in beglückender Tätigkeit wirken
und helfen durfte, zur freundlichen Erinnerung
Dr. Ferdinand Krackowizer Landesarchivdirektor i. v.
Linz, 1. Oktober 1929.

Gleich nach seiner Aufnahme in den Landesdienst beschäftigte sich der junge Konzeptspraktikant mit landeskundlichen Studien; er schrieb auf Grund der Akten des ständischen Archives eine kurze Geschichte des Linzer Theaters und gab auf Wunsch des oberösterreichischen Lehrervereines eine „Heimatskunde von Oberösterreich“ heraus (1872), die nach der im Anschluß an das Reichsvolksschulgesetz erlassenen Unterrichtsordnung als „Handbüchlein zum Schulgebrauch“ dienen sollte; bemerkenswert ist hier die Verwendung des damals aufkommenden Namens „Heimatkunde“ statt der bisher üblichen Bezeichnung „Landeskunde“; letzteren Titel weist noch das knapp hernach erschienene Buch von Ludwig Edlbacher auf, der in der Vorrede zur ersten Auflage bereits auf die Erstlingschrift seines Vorgängers hinweist.

Neben seinem Berufe und der Pflege der Geschichte seines Heimatlandes verfaßte Krackowizer über seine Erinnerungen an Kremsmünster und an die Hochschule eine Reihe von Schriften, in denen seine Frohnatur zum hellen Ausdruck kommt; sie und andere Veröffentlichungen haben ihm als Humoristen einen Ruf verschafft, zumal seine ehemals viel gelesene „Naturgeschichte des österreichischen Studenten“ im bekannten Verlage Reclam zu Leipzig erschien (1890). Sein handschriftliches Gedenkbuch „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit“ (1912/13) umfaßt ebenfalls bloß die Jahre der Jugend bis 1870.

Das landständische Archiv war nach den Franzosenkriegen neu geordnet worden. An den langdauernden Arbeiten erhielten die Beamten der Landesregistratur eine vorzügliche Schulung, die lange nachwirkte. Unter ihnen sind Georg Weishäupl und Mansuet Aust als eifrige Mitarbeiter an den wissenschaftlichen Unternehmungen des oberösterreichischen Musealvereines zu nennen. So kam Krackowizer in einen Wirkungskreis, der mit der Geschichte des Landes sich enge berührte. Seine Aufmerksamkeit wandte er schon vom Beginne an dem Archive zu, das er sorgsam behütete und dessen Benützung er gerne förderte. Die Zeit des Liberalismus war geschichtlichen Studien wenig günstig. Das hatte schon sein zweiter Vorgänger Franz Stauber erfahren, dessen gediegene Werke über die Geschichte der oberösterreichischen Landstände unbeachtet im Archive lagen. Krackowizer sorgte dafür, daß wenigstens dessen „Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns“ in den Druck gelegt wurden (1884).

Im Jahre 1893 begann in Österreich die staatliche Archivorganisation auf wissenschaftlicher Grundlage. Da fügte es sich günstig, daß damals der verdiente Geschichtsforscher Julius Strnad dem Landesausschuß angehörte; seinem Eintreten verdankt das oberösterreichische Landesarchiv sein Entstehen als wissenschaftliches

Landesamt und Zentralarchiv des Landes, für welches die von der Registratur abgetrennten Landschaftsakten als Grundstock dienen sollten (1896). Noch vorher hatte Strnadt den Landesausschuß bewogen, die Archive der Städte, Märkte und Kommunen des Landes verzeichnen zu lassen. Diese schwierige Aufgabe übernahm Krakowizer, welcher im Sommer 1895 jene Gemeinden aufsuchte, welche den Besitz von Archivalien gemeldet hatten. Schon im nächsten Jahre legte er seine hiebei gewonnenen „Ergebnisse“ in einer eigenen Schrift vor, welche er 1900/01 noch fortsetzte. Die von ihm hergestellten Verzeichnisse dürfen wir nicht mit unseren heutigen Kenntnissen messen; sie sind u. a. bei weitem nicht vollständig, da sie nicht am Ende, sondern am Beginne des großen Werkes stehen; ihr Wert für die Archivgeschichte Oberösterreichs ist gleichwohl bedeutend; sie sind ein fester Rückhalt für den Archivschutz des Landes geworden und haben beigetragen, den Sinn für die Erhaltung der schriftlichen Denkmäler zu erwecken und zu heben.

Am 1. September 1896 eröffnete das oberösterreichische Landesarchiv im ehemaligen Musealgebäude auf der Promenade seine Wirksamkeit. Krackowizer erhielt die Leitung und es oblag ihm die Aufgabe, die Einrichtung, den Umzug und die Neuaufstellung zu besorgen; die umfangreichen Aktenbündel (Faszikel) löste er auf und verwahrte nach dem Muster des steiermärkischen Landesarchivs die Schriftstücke in kleineren Hohlbänden (Schubern). Die Bestände des Archives hat er beträchtlich vermehrt; er war jedoch hiebei noch Anhänger musealer Archivtätigkeit, welche nicht darauf ausging, ganze Archivkörper zu erwerben, sondern sich mit Bruchstücken begnügte; auch an die Abgrenzung von Archiv-, Bibliotheks- und Museumsgut hielt er sich noch nicht so streng, wie wir es heute verlangen. Über die alten und neuen Teile des Archivs legte er Verzeichnisse an, welche er teilweise veröffentlichte: es sind da „Das Archiv von Schlüsselberg“ (1899) und die kostbaren „Sammelbände aus der Reformationszeit“ (1904) zu nennen. Die frühen Erzeugnisse der Buchdruckerkunst beachtete er auch sonst gerne, wie er denn bald darauf (1906) eine inhaltsreiche Studie über den ersten Linzer Buchdrucker Hans Planck erscheinen ließ. Seine Kataloge und Aufschriften auf den Aktenbänden in ihren gleichmäßigen und zierlichen Zügen erleichtern die Übersicht und fördern die Benützung. Krackowizer war mit seinem Berufe enge verbunden und hat sich um das Landesarchiv viele Verdienste erworben. Am 1. August 1903 trat er in den Ruhestand und erhielt im Jahre 1921 anlässlich des 25jährigen Bestandes der jungen Gründung den Titel eines Landesarchivdirektors. Bei seinem Scheiden aus dem Amte gab er auf eigene Kosten eine Broschüre „Das oberösterreichische Landesarchiv zu Linz“ heraus, welche über dessen Zweck, Tätig-

keit und Inhalt kurz berichtet; er nannte sie gerne „Führer“; in ihrer schlichten Form bietet die anerkennenswerte Schrift in der Tat eine gute Übersicht über die Bestände und das von ihm Erreichte; sie ist dem damaligen Landeshauptmann Dr. Alfred Ebenhoch gewidmet, den der Verfasser mit vollem Recht als „warmen Förderer des Landesarchives“ bezeichnet. Gleichzeitig ließ er aus seiner Bücherei 70 landeskundliche Werke als Grundstock für eine Handbibliothek zurück. Für Ankäufe stand ja damals jährlich bloß ein Betrag von 100 Gulden (200 Kronen) zur Verfügung. Bei Beurteilung seiner Leistungen dürfen wir ferner nicht vergessen, daß er ganz auf sich allein gestellt war und keine Hilfskraft besaß.

Krackowizer war seiner Begabung nach nicht Forscher, sondern eine ausgesprochene Sammlernatur; es lebte in ihm eine alte Familienanlage fort, welche die Umwelt des Archivs noch steigerte; ließ er sich auch in seinem Sammeleifer in der Beachtung des Kleinsten manchmal zu weit führen, so hat er doch hiebei schon auf Dinge gesehen, die erst später zu Ehren gekommen sind. Das gilt besonders für seine einzigartige Biedermeier-Sammlung, welche er seiner Vaterstadt Wels spendete; diese hat sie in ihrem Museum im „Krackowizer-Zimmer“ aufgestellt und ihn im Jahre 1922 als Dank hierfür zum Ehrenbürger erwählt.

Während Krackowizer zu seinen Lebzeiten hauptsächlich als Humorist bekannt war, wird er im Gedächtnis der Nachwelt vorwiegend als Sammler weiterleben. Sein größtes Werk, wofür er sich dauernden Dank verdient hat, ist sein „Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns“ (Gelehrte, Schriftsteller und Künstler Oberösterreichs seit 1800), welches im Jahre 1931 dank der Beihilfe des Landesschulinspektors Dr. Franz Berger erschien und wo auch ein Verzeichnis seiner Schriften zu finden ist; kein anderes Bundesland besitzt ein solches Nachschlagewerk; es ist das schönste Denkmal seines Sammeleifers und ist aus seinem Berufe als Landesarchivar erwachsen; es war schon 1914 fertig und sollte damals in den Musealberichten Aufnahme finden. Die Not der Zeit verursachte jetzt viele Kürzungen. Der Verfasser wollte damit für sein geliebtes Heimatland einen „kleinen Wurzbach“ schaffen, welchem wir ein ähnliches Nachschlagewerk in vielen Bänden für ganz Österreich verdanken. Das Goldene Ehrenzeichen des Bundesstaates und die Benennung einer Straße in der Landeshauptstadt Linz gleich nach seinem Ableben sind äußere Sinnbilder der Wertschätzung seiner Leistung. Doch sein schönster Lohn ist sein Werk selbst, welches das Andenken an den Verstorbenen als sammelfreudigen und heimatliebenden Landesarchivar noch besser und nachhaltiger wachhält, als es alle ihm bereiteten Ehrungen und Nachrufe vermögen!

I g n a z Z i b e r m a y r.